

Unicef: Kinderhilfe für Absurdistan.

Das Lexikon sagt: «Die «forced relationship» ist eine Kreativitätstechnik, die besonders bei unpräzisen Problemstellungen zum Einsatz kommt. In einem ersten Brainstorming werden problemverwandte Produkte / Namen gesammelt, die dann in Beziehung zueinander gesetzt werden; diese Phantasie-Kombinationen dienen als Ausgangspunkt für neue Lösungsansätze.

Wie gesagt: Erzwungene Beziehungen können als Ausgangspunkt für neue Lösungsansätze dienen. Aber sie sind noch nicht die Lösung selbst. Sonst kommt's nämlich so heraus wie in dieses Anzeige.

Bild: eine schwarze Spinne. Headline: keine. Text: «Jeremias Gotthelf hinterliess der Welt das Werk „Die schwarze Spinne“. Auch wenn Sie kein Schriftsteller und Pfarrer sind: Sie können etwas Bleibendes für die Nachwelt schaffen. Mit einem Testament oder Legat für UNICEF...»

Klar, mit Hängen und Würgen wird die semantische Steilkurve ja irgendwie geschafft. Aber ob das überhaupt jemand liest, nachdem er erst ein merkwürdiges Spinnenbild gezeigt bekommt und danach mit der hochinteressanten Aussage überrascht wird, dass Gotthelf «Die Schwarze Spinne» geschrieben hat? «Weiss ich eh, kommt mir nicht so pädagogisch!», sagt man da nämlich. Und blättert weiter.

Kleines Gedankenspiel: Überlegen wir uns doch mal, wie dieses Konzept bei anderen Produkten genau so wenig funktionieren würde.

Bild: Badetuch. Headline: keine. Text: «Sonnenbaden tut gut. Auch wenn Sie das Badetuch nicht erfunden haben: Sie können sich am Morgen etwas Gutes tun. Trinken Sie eine OVOMALTINE.»

Hä?

Oder vielleicht so? Bild: Hygienebeutel. Text: «Alfons Brenzikofer hat den Hygienebeutel erfunden. Auch wenn Sie kein Erfinder sind: Sie können trotzdem etwas finden. Zum Beispiel GRDJICS MÜESLIRIEGEL im Cosmos Megastore.»

Wie bitte?

Doch zurück zu Unicef. Liegt in dieser Phantasie-Kombination vielleicht nicht doch ein klitzekleines

© 2007 Bürgerschaft Bern
Mit freundl. Unterstützung durch Gotthelf-Stube, Luzern/Flüh

Jeremias Gotthelf hinterliess der Welt das Werk «Die Schwarze Spinne». Auch wenn Sie kein Schriftsteller und Pfarrer sind: Sie können etwas Bleibendes für die Nachwelt schaffen. Mit einem Testament oder Legat zugunsten von UNICEF bauen Sie das Fundament einer besseren Welt für Kinder. Wir informieren Sie gerne: UNICEF Schweiz, Baumackerstrasse 24, 8050 Zürich. Telefon +41 (0)44 317 22 66, www.unicef.ch

Potenzial drin? Ich glaube nicht. Einerseits hat die Schwarze Spinne herzlich wenig mit den fehlenden Schulen in Afrika zu tun. Und Gotthelf auf der anderen Seite nicht wesentlich mehr mit der Moskitoplage in Malawi. Kommt dazu, dass eine hundertfünfzigjährige Spinnen-Illustration nicht speziell geeignet sein dürfte, jemanden zum Umschreiben seines Testaments zugunsten armer Kinder in Bangladesh zu animieren.

Vielleicht könnte man es ja mit einer Headline versuchen, die eine halbwegs sinnvolle Aussage macht. Zum Beispiel: «Hinterlassen Sie der Welt etwas Bleibendes.» Wäre immerhin schon etwas... Aber dazu das Bild dieses fetten schwarzen Viechs? Irgendwie kann's das doch auch nicht sein. Wer will der Welt schon eine Spinne hinterlassen? Also vielleicht eher ein Legat in Form einer Käserei in der Vehfreude oder einer seltsame Magd namens Elsi? Wäre wohl nicht weniger merkwürdig...

Also, liebe Unicef: Vergiss Gotthelf. Vergiss Arachniden als Spendensammler. Vergiss den Texter, der dir einen headlinelosen Text vorlegt, in dem er nur mit akrobatischen Verrenkungen dort ankommt, wo er eigentlich gleich am Anfang hätte landen müssen. Und vergiss die Werbeagentur, die dir eine absurde beziehungslose Beziehung als geniale Idee verkaufen will.

«Was?» sagt Giorgio im Blauen Himmel, «schwarze Bambini hälfe und dezue scribe „di Schwarze spinne“? Ischer nid rassistisch, so öppis?»

Nein Giorgio, ist es nicht. Du hast einfach das Inserat nicht ganz verstanden.

Ich auch nicht.